das bittere Meerwasser aus dem Munde, das ihm in Strömen vom Haupte rann. Doch gab er in seiner Not das Floß nicht auf, sondern arbeitete sich durch den Wogenschwall ihm nach und erfaßte es glücklich. Er setzte sich in seiner Mitte nieder, für diesmal dem Tode entronnen. Nun trugen es die mächtigen Wogen mit der Strömung bald hierhin, bald dorthin.

Da erblickte ihn Kadmus' Tochter Leukothea, die ehedem ein Menschenkind mit Menschenstimme gewesen war, jetzt aber in den Meeresfluten göttlicher Ehren genoß. Sie erbarmte sich des umtreibenden, bedrängten Odysseus, setzte sich auf das feste Floß und sprach die Worte: „Unglückskind! Warum zürnt dir Poseidon so schrecklich? Doch trotz aller Wut wird er dich nicht zu Grunde richten. Aber thu, wie ich sage. Ziehe die Kleider aus und suche schwimmend das Land der Phäaken zu erreichen, wo dir zu entrinnen bestimmt ist. Da, nimm diese Götterbinde und schlinge sie unter die Brust; dann brauchst du Not und Tod nicht zu fürchten. Aber sobald du das feste Land mit den Händen berührst, nimm sie ab und wirf sie ins Meer!" So sprach die Göttin, reichte ihm ihre Hauptbinde und tauchte in die wogende See, einem Wasserhuhn gleich, und es barg sie die dunkle Woge.

Da warf Poseidon, der Küstenerschütterer, eine mächtige, übergewölbte Woge auf und ließ sie mit furchtbarer Gewalt auf Odysseus niederschlagen. Wie wenn ein Windstoß einen trockenen Kornhaufen zerfegt, daß die Spreu nach allen Seiten auseinanderfährt, so zerfuhren die langen Balken des Floßes. Aber Odysseus schwang sich rittlings auf einen Balken. Nun warf er die Kleider ab, die ihm die hohe Kalypso gegeben hatte, band flugs die Binde unter die Brust, breitete die Arme aus und sprang kopfüber ins Meer zu rüstigem Schwimmen.

So trieb er denn zwei Nächte und zwei Tage in dem Wogenschwall dahin, immer den Tod vor Augen. Aber als Eos den dritten Tag heraufführte, legte sich der Wind, und hauchlose Meeresstille trat ein. Und als er nun, von einer größeren Welle gehoben, ausspähte mit scharfem Blick, sah er in der Nähe Land.

Schon war er so nah, als eines Rufenden Stimme erschallt, da hörte er ein dumpfes Getös an den Klippen des Meeres. Brüllend brandeten mächtige Wogen an der Felsenküste, und alles war von Meeresschaum bedeckt. Da waren keine Häfen, Schiffe zu empfangen, und keine Buchten, nur schroffes Gestade, Felsen und Riffe. Da trieb ihn eine große Woge an das steinige Gestade, daß ihm die Haut geschunden und die Gebeine zermalmt worden wären, wenn ihm nicht Athene, die Göttin mit den hellen Augen, eingegeben hätte, sich mit beiden Armen an den Felsen zu klammern. So entging er der Woge diesmal; doch ein zweites Mal schlug sie heftig heranbrausend auf ihn nieder und schleuderte ihn weithin ins Meer. Doch er entrang sich der Welle, die ans Gestade